



Foto: Arnulf Prasch

Auf dem Weg zur Fürstehütte kommt man bei einem Kalkbrandofen vorbei, der an die Bergbautradition erinnert.

**Unser
Kärnten**



ARNULF PRASCH
unserkaernten@kronenzeitung.at

Kalkbrand

Bei einer Wanderung von der Flattnitz zum Wintertaler Nock kommt man auf dem Kneipp-Weg zur Fürstehütte bei einem Kalkbrandofen vorbei. Ein kurzer Halt lohnt sich, weist dieses historische Bauwerk doch auf die uralte Bergbautradition in dieser Gegend hin. Bis ins 17. Jahrhundert wurden hier Kalksteine, sogenannter Bockbühelschiefer, gebrannt und zu Mauerkalk weiterverarbeitet. Das Wissen da-

rüber besteht schon sehr lange, sind doch die ersten Zeugnisse der Kalkherstellung in Anatolien (Türkei) gut 11.000 Jahre alt. Und das Prinzip der Verarbeitung von Kalkgestein zu einem Baustoff ist im Laufe der Jahrhunderte auch annähernd gleich geblieben.

In einem Feldofen wie jenem auf der Flattnitz wurde im Brennraum aus speziell gespaltenen Steinen ein Gewölbe gemauert. Dabei war darauf zu achten, dass die Steine das Durchziehen des Rauchs gerade noch möglich machten. Nun wurde der eigentliche Brennschacht von oben befüllt, zuerst kleinere Steine, dann größere in die Mitte und obenauf wieder kleinere. Begonnen wurde mit einem kleinen Feuer zum

Austrocknen, dann musste ordentlich nachgelegt werden, und das, je nach Menge und Größe bis zu drei Tage und Nächte oder mehr. Wie anstrengend eine solche Arbeit war, kann man sich vorstellen, aber damals gab es eben Kalk nicht im Baumarkt. Die Menschen mussten selbst dafür sorgen. Es lohnt sich also sicher, den Kalkbrandofen auf der Flattnitz zu besichtigen und ein wenig Geschichte zu spüren.